

# Aus der Stiftsrechnung von Luzern von ca. 1520 bis 1525

Autor(en): **Liebenau, Th. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **6 (1888-1891)**

Heft 23-3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156224>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thurmgeschoss befand sich die Hauskapelle des Bischofs, welche ein etwas reicheres Sterngewölbe von 3,19 m. Scheitelhöhe aufweist. Die östliche Schmalwand enthält ein ebenfalls gewölbtes, mit zwei kleinen Spitzbogenfensterchen versehenes Erkerchen von der Gestalt eines halben Sechsecks, dessen Spitze nach aussen gerichtet ist; es diene gewissermaassen als Chor der Kapelle. In den beiden Schrägseiten der Kapelle zu Seiten des Chörchens befinden sich gothische Maasswerkfenster. Hier mag der geistliche Herr, dem wir auch die schöne Decke mit den Wappen seiner Ahnen aus dem Schlosse Arbon verdanken («Anzeiger» 1888, XXI. Jahrgang, Nr. 3, S. 78) öfters seine Andacht verrichtet haben.

Bischof Hugo scheint die Burg gemeinsam mit seinem Bruder Ulrich von Hohenlandenberg zu Hegi (Gemahlin Agnes von Mülinen) besessen zu haben, dessen Tochter Barbara die Besetzung ihrem Gatten, Caspar von Hallwil, zubrachte. Der Enkel, Dietrich von Hallwil, verkaufte 1587 die Burg um fl. 27,000 an die Stadt Winterthur, worauf Zürich als Landesherr und als Besitzerin der niedern Gerichte zu Hegi den Kauf um den Kaufschilling an sich zog und eine Obervogtei daraus machte.

Unter den Zürcher Landvögten sind wohl die Gebäude auf der Süd- und Westseite des Thurmes (südlich eine Wohnung, westlich Speicher, vor dem Thor eine Sennhütte) eingerichtet worden, das Scheunenthor auf der Westseite trägt wenigstens das Wappen Zürichs und der Herrschaft Hegi, darunter dasjenige des Obervogtes Hans Jakob Gessner mit der Jahrzahl 1613.

Im Jahre 1798 beseitigte die neue Ordnung der Dinge mit der Landesherrlichkeit Zürichs auch die Obervögte zu Hegi, heute wohnen in den Räumen der alten Burg mehrere Familien von Landleuten, welche dem Besucher die Reste der Vorzeit auf's Freundlichste zu zeigen bereit sind.

H. ZELLER-WERDMÜLLER.

## 75.

### Aus der Stiftsrechnung von Luzern von ca. 1520 bis 1525.

- Exposita sub domino preposito Ratzenhoffer (1519—1531).  
 Item gan Mastschwanden ein pfenster, cost XII rinsgulden, in die kilchen.  
 Item ein pfenster gan Lunckhoffen in die kilchen, cost XXII rins gulden.  
 Item ze Oberwil in die kilchen 1 pfenster cost XXII rins gulden.  
 Item dem lupriester von Oberwil ein pfenster in sin nuw hus cost iij kronen.  
 Item den dumdecken, Her custer von Halwil, her vicari, Her von Hertenstein an der kirch(weih)vnd jr min Herren II gl.  
 Item mit denen von Hedigen gerechtet von der kilchen wegen, ferzert gan Costetz vnd ze Zurrich alwegen miner Herren von Luzern-botten, me den lxxii<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gl.  
 Item Inen ze Hedigen 1 pfenster in die kilchen, cost XII rins gl.  
 Item am lupriesters hus ze Hedigen ferbuwen xxxi<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gl.  
 Item dem lupriester ze Knonow ein pfenster, cost iij kronen.  
 Item ein pfenster gan Zurrich den barfusser Herren III rins gulden.  
 Item her schultherz Damman ein pfenster cost III kronen in sin hus (Schultheiss Tammann ist 1528 gestorben).  
 Item der gesellschaft zu den schnideren ein pfenster, cost III kronen.  
 Item dem lupriester ze Luczern ein pfenster III kronen.

Item Her schultheez zu Kes ein pfenster gan Wuartensee cost vi gl. (zu Käs sit 1520 Schultheiss).

Item Her pro(p)st gan Muster ein pfenster in pro(p)sty cost iii kronen.

Item dem organist ze Münster ein pfenster, cost iii kronen.

Item die sacrasty cost steinhowen, wellen, murren, dismacherwerck, genterli vnd wuas dorzu gehort cc gl.

Item das hus ze Kilchber (Kirchbühl bei Sempach?) ab her ze furen, vffsetzen, widermachen dz brochen waas, cost lxxxviii gl.

Item die liberi im cruzgang cost lxvi gl. vnd ist der inbuw noch nit us gemacht.

Item her fennrich von Meggen ein pfenster in sin hus, cost iii gl. vnd v ß.

Item am sod, vnserem brunnen, ferbuwen xviii<sup>1/2</sup> gl.

Irrig setzte eine ältere Hand zu dieser Stiftsrechnung von St. Leodegar im Hof zu Luzern die Jahrzahl 1497. Die Rechnung umfasst offenbar mehrere Jahre, wie denn auch von mehrfach wiederkehrenden Ausgaben die Rede ist, z. B. von Ausmarchung der Höfe »nach den döden der abgestor(b)enen«, von den Ausgaben bei den Zehntverleihungen u. s. w.

Die »Liberi« des Stiftes befand sich an dem Thurme gegen die Leutpriesterei hin, wo heute noch die Spuren des frühern Baues sichtbar sind. Die Bücherei selbst ist verschwunden.

Diese Rechnung klingt fast wie eine Rechtfertigung des Probstes gegen den Vorwurf der Verschwendung.

Dr. Th. v. Liebenaü.

## 76.

### Die Fälschungen schweizerischer Alterthümer (Fortsetzung).

Da wir in der Schweiz keine Porzellan-Industrie mehr haben, so müssen alle derartigen Fälschungen aus dem Auslande bezogen werden, ebenso die feineren Fayencen; dagegen werden die alten *Winterthurer Majoliken* auch bei uns nachgeahmt. Die Imitation erstreckt sich hauptsächlich auf die bekannten grösseren und kleineren Schüsseln (sogenannte Wappenplatten) des 17. Jahrhunderts, ferner auf Tintengeschirre, Krüge, und andere ähnliche Gegenstände. In letzter Zeit tauchten an verschiedenen Orten der Schweiz Krüge in der Gestalt von Eulen auf, im Style des 16. Jahrhunderts bemalt mit den Wappenschildern von Zürich, Winterthur etc., wovon einzelne ein blau eingebranntes W trugen. *Das W kommt aber als Fabrikmarke von Winterthur auf der Rückseite von Gefässen nie vor; jeder so bezeichnete Gegenstand ist eine Fälschung.* Auf Platten und einzelnen Kacheln vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts findet sich in seltenen Fällen das W, aber immer nur in Verbindung mit dem Monogramm des Malers und auf der Vorder-, der Bildseite, nicht hinten (so auf einem Schüsselchen im Besitz des Herrn J. Meyer - am Rhyn in Luzern, bezeichnet L. P. W. = Ludwig Pfau, Winterthur, und ganz gleich auf einer Ofenkachel in meinem Besitz). Zu erkennen sind die imitirten Winterthurer Majoliken an der modernen, steifen Zeichnung, die im Gegensatz steht zu der flotten, aber derben Heraldik und Pinselührung der alten Maler, und namentlich an den matten Farben, welche mit der kräftigen Palette der Winterthurer Meister nicht zu vergleichen sind. An den gleichen Fehlern leiden natürlich die *nachdecorirten* alten Schüsseln, die da und dort noch weiss, also